

**Dokumentation des Runden Tisches:**

**Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche  
mit Migrationshintergrund  
im Hamburger Osten**



**basis & woge e.v.  
Steindamm 11  
20099 Hamburg**

**Tel. 040 39 84 26 0  
Fax 040 39 84 26 26**

**[www.basisundwoge.de](http://www.basisundwoge.de)**



## Inhaltsverzeichnis

□ Vorwort	05
□ Teilnehmer/innen	07
□ Ausgangslage	09
□ Der Hamburger Osten	12
□ Der Runde Tisch	13
□ Die Jugendlichen	14
□ Die Eltern	17
□ Die Schulen und die Schulbehörde	20
□ Die Agentur für Arbeit und die Beratungseinrichtungen	24
□ Die Ausbildungsbetriebe und Kammern	26
□ Migrantenselbstorganisationen, Sportvereine und andere Multiplikatoren	29
□ Resumée	31
□ Die Handlungsempfehlungen	33
□ Das Projekt brückenbau: kinder – eltern – schule – ausbildung	39



## □ Vorwort

basis & woge e.V. legt mit dieser Dokumentation die Ergebnisse des Runden Tisches vor, der im Rahmen des Projekts *brückenbau: kinder – eltern – schule - ausbildung* in Kooperation mit dem Bille-netz zum Thema **Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche mit Migrationshintergrund im Hamburger Osten** durchgeführt wurde.

*brückenbau: kinder – eltern – schule - ausbildung* macht interkulturelle Elternarbeit mit dem Ziel, Eltern und Erziehungsberechtigte in die Lage zu versetzen, ihre Kinder bei der Integration in den Arbeitsmarkt zu unterstützen. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind auch in Hamburg benachteiligt hinsichtlich Schulerfolg und Zugang zu Ausbildungsmöglichkeiten. Viel wird über Ursachen und Unterstützungsmöglichkeiten diskutiert – vielfach wird noch immer eher über Menschen mit Migrationshintergrund geredet statt gemeinsam mit den Betroffenen nach Lösungen für die Probleme zu suchen.

Das Projekt *brückenbau: kinder – eltern – schule - ausbildung* hat daher mit dem Runden Tisch im Hamburger Osten erstmals Akteur/innen aus Einrichtungen und Institutionen aus der Region gemeinsam mit Eltern und Organisationen mit eigenem Migrationshintergrund zusammen gebracht. Gezielt wurden Expert/innen aus den relevanten Bereichen und Gruppen angesprochen:

- Eltern
- Jugendliche
- Betriebe
- Schule
- Rebus
- Agentur für Arbeit
- Beratungseinrichtungen
- Ausbildungsbetriebe
- Migrantenselbstorganisationen (MSO)
- Moscheen

Von März bis Juni 2009 fanden drei Arbeitstreffen statt, deren Ergebnisse in dieser Dokumentation vorgestellt werden. Die hier dargestellten Fragestellungen wurden von den teilnehmenden Expert/innen aus den unterschiedlichen Bereichen sehr engagiert, kontrovers aber vor allem auch sehr konstruktiv diskutiert. Nach einem ersten Erfahrungsaustausch und einer Bestandsaufnahme lag der Fokus auf der Entwicklung von Lösungsvorschlägen und Handlungsempfehlungen für den Billstedter Osten.

Die Dokumentation gibt einen kurzen allgemeinen Überblick über die Bildungs- und Ausbildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, gefolgt von einigen Daten zum Hamburger Osten. Im Anschluss werden die Ergebnisse des Runden Tisches zusammengefasst, sowie die Handlungsempfehlungen vorgestellt.

Diese Handlungsempfehlungen des Runden Tisches fließen in das Handlungskonzept ein, das der Bezirk Hamburg-Mitte im Rahmen des Modellprojekts Übergangsmangement KorA entwickelt. Wir wünschen der Region, dass diese Handlungsempfehlungen eine Grundlage darstellen, auf der positive Schritte für Jugendliche am Übergang Schule – Beruf entstehen werden.

Wir bedanken uns bei allen Teilnehmer/innen des Runden Tisches für ihre Bereitschaft und ihr Engagement, einen Beitrag zur Verbesserung der Situation der Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu leisten.

Maria Engst

*brückenbau: kinder – eltern – schule - ausbildung*  
Projektleitung



## □ Teilnehmer/innen und Referent/innen

- Anette Abel, basis & woge e.V.
  - Maha Al Asiri, basis & woge e.V. Projekt brückenbau
  - Doris Artelt, Arbeitsstiftung Hamburg Koordinierungsstelle Ausbildung
  - Birol Aydin, Vorstandsmitglied der Sultan Ahmet Moschee & Elternvertreter
  - Arne Burmeister, Handelsschule Wendenstraße (H9)
  - Maria Engst, basis & woge e.V.
  - Hülya Eralp, KWB e.V./ BQM
  - Frauke Finster, Gesamtschule Mümmelmansberg
  - Hansmichael Gstell, Agentur für Arbeit
  - Aferdita Halimi, Verein F. Bildung, Kultur & Völkerverständigung e.V. (BKV)
  - Susanne Hüttenhain, Kompetenzagentur Hamburg-Ost
  - Victoria Igbokwe, Elternvertreterin
  - Christiane Hildebrandt, Agentur für Arbeit
  - Martina Kaesbach, Vorsitzende des FDP-Kreisverbandes Billstedt
  - Neslihan Kocak, basis und woge e.V.
  - Gottlieb Krune, Verein der Deutschen aus Russland (HVDaR)
  - Susanne Lohmann, Kompetenzagentur Hamburg-Ost
  - Alexei Medvedev, KWB e.V./ BQM
  - Ali Özcan, Vorstandsmitglied der Sultan Ahmet Moschee
  - Sarah Picard, Arbeitsstiftung Hamburg Koordinierungsstelle Ausbildung
  - Bettina Rosenbusch, Billenetz
  - Uwe Rütz Autohaus Rütz
  - Hassan Sattarian, Haus der Kulturen der Welt e.V. & HdJ, Mümmelmansberg
  - Anne Schmeling, Förderschule Hauskoppelstieg
  - Lilli Schmidt, Verein der Deutschen aus Russland (HVDaR)
  - Jürgen Tiburtius, Schule Möllner Landstraße
  - Ayse Tuncbilek, Kompetenzagentur Hamburg-Ost
  - Memet Ali Turan, Firma TourCar
  - Hüseyin Yilmaz, DGB/ Migrationsabteilung, Türkische Gemeinde HH (TGH)
- 
- Durchführung und Konzeption: Maha Al Asiri
  - Moderation und Vorbereitung: Bettina Rosenbusch
  - Konzeption und Vorbereitung: Maria Engst
  - Protokolle und Dokumentation: Anette Abel



## □ Die Ausgangslage

*„Alle Schülerinnen und Schüler {sollten} individuell gefördert werden, um jungen Menschen unabhängig von Geschlecht und sozialer Herkunft gerechte Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen.“<sup>1</sup>*

In Großstädten wie Hamburg hat etwa ein Viertel der Bevölkerung Migrationshintergrund. In Hamburg leben Zugewanderte aus über 180 verschiedenen Ländern, etwa 15 Prozent aller Hamburger/innen besitzen einen ausländischen Pass. Von den in Hamburg lebenden Personen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit (258.225 Menschen) besitzt etwa ein Viertel (23 Prozent) die türkische Staatsbürgerschaft, gefolgt von 8 Prozent mit einer polnischen Staatsangehörigkeit, 7 Prozent aus Serbien/ Montenegro und 5 Prozent aus Afghanistan. Aus den Staaten der Europäischen Union sind 66.077 Personen (ca. 26 Prozent) in Hamburg gemeldet.<sup>2</sup> Betrachtet man, zusätzlich zu dem Bevölkerungsanteil mit einem ausländischen Pass, deutsche Staatsangehörige mit Migrationshintergrund, ergibt sich eine erheblich größere Gruppe von Menschen.<sup>3</sup>

Unter den in Hamburg lebenden Jugendlichen zwischen 6 und 18 Jahren haben immerhin 44,8 Prozent einen Migrationshintergrund.<sup>4</sup> Jugendliche mit Migrationshintergrund meint hier diejenigen, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen, die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung besitzen, bei denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren ist, die bei Geburt zusätzlich

die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten haben (Zuwanderer).<sup>5</sup>

*Wie diese Definition zeigt, ist der Begriff MigrantIn „{...} eine recht abstrakte Bezeichnung, denn außer dem gemeinsamen (und recht diffusen) Merkmal Migrationshintergrund haben die Personen, die unter den sperrigen Begriff Menschen mit Migrationshintergrund subsumiert werden, oft wenig gemeinsam. Das gilt entsprechend für ihre formellen oder informellen Organisationen und Netzwerke. Die Szene der MigrantInnen und ihrer Organisationen zeichnet sich folgerichtig generell aus durch eine immense Vielfalt in ethnischer, kultureller, religiöser und politischer Hinsicht und eine Fülle von teils sich widersprechenden (Einzel)Interessen.“<sup>6</sup>*

Angesicht dieser heterogenen Zusammensetzung der Bevölkerung und der nunmehr langen Geschichte der Einwanderung in die BRD könnte man annehmen, dass Menschen mit Migrationshintergrund und unter diesen vor allem die Jugendlichen, in den gesellschaftlichen Teilbereichen mittlerweile die gleichen Ausgangslagen und Chancengleichheit haben wie ihre Mitschüler/innen ohne Migrationshintergrund. Dass dies im Bereich der Bildung und des Übergangs in das Berufsleben nicht so ist hat die PISA-Studie gezeigt. Die vergleichsweise schlechteren Chancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gegenüber Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, einen Ausbildungsplatz zu finden, wurden hier erneut bestätigt. Die Gründe hierfür sind auf unterschiedlichen Ebenen zu verorten. Sie liegen in erster Linie aber im deutschen Bildungssystem selbst begründet.

---

<sup>1</sup> Bericht der Enquete-Kommission „Konsequenzen der neuen PISA-Studie für Hamburgs Schulentwicklung“, Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 18/6000 vom 16.03. 2007, S. 18.

<sup>2</sup> Statistikamt Nord, Melderegister, Stand 31.12.2005.

<sup>3</sup> Die Begriffe Migrationserfahrung, Migrationsgeschichte und Migrationshintergrund werden häufig synonym benutzt. In dieser Dokumentation wird durchgängig der Begriff Migrationshintergrund verwendet.

<sup>4</sup> Aus: BQM Hamburg: „Ausbildungschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Hamburg.“ Von Hülya Eralp. (Quelle: Mikrozensus 2005).

---

<sup>5</sup> Ausführlicher siehe Hamburger Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG), 2007, S10.

<sup>6</sup> Deutsches Jugendinstitut: „Verbesserung der Qualifizierungschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch lokale Netzwerke“. Von Günther Schaub, 3/2007, S.45.

In kaum einem anderen Land gibt es einen so deutlichen Zusammenhang zwischen dem Bildungserfolg und der sozialen Herkunft wie in Deutschland. Diese Tatsache wirkt sich vor allem auf Jugendliche mit Migrationshintergrund und auf Kinder aus bildungsbenachteiligten Milieus negativ aus und gefährdet deren gleichberechtigte Teilhabe an Bildung. In der Folge wirkt sich diese strukturelle Benachteiligung aufgrund der schlechteren Berufschancen, auch negativ auf die sozioökonomische Situation migrantischer Jugendlicher aus. Die ohnehin vergleichsweise schlechtere sozioökonomische Ausgangslage von Migrantenfamilien setzt sich häufig in der Laufbahn ihrer Kinder fort.

Den Schulen fällt ein erheblicher Anteil an der Förderung und den berufsvorbereitenden Maßnahmen dieser Jugendlichen zu. Diese sind in den Rahmenplänen der Schulen verankert und finden Eingang in den Lernalltag in Form von bspw. Praxis- tagen und Berufspraktika. Allerdings sind diese Maßnahmen nicht schulübergreifend koordiniert und hängen stark von den jeweiligen Lehrkräften ab. Eine besondere Förderung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gibt es im Bereich der Berufsvorbereitung nur punktuell.<sup>7</sup> Die Schulen haben es bisher nicht geschafft, diese Schüler/innen ausreichend zu fördern, an vielen Schulen werden sie nicht als mehrfachbenachteiligte Jugendliche mit besonderem Förderbedarf anerkannt. Die Kompetenzen dieser Jugendlichen werden häufig zu wenig gefördert oder gar nicht erst erkannt. Trotz vieler positiver Ansätze und Projekte an Schulen zeigt sich, dass es einen großen Bedarf an Unterstützung und zielgerichteter Förderung gibt. An vielen Schulen tragen zusätzlich verschiedene Formen subtiler oder offener Diskriminierung dazu bei, migrantische Jugendliche zu benachteiligen.

---

<sup>7</sup> Das Schulinformationszentrum bietet z.B. Beratung für Jugendliche und Vermittlung von Migrant/innen in die Berufsvorbereitungsschulen an allgemeinbildenden Schulen an. Vgl. Hamburger Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG), 2007, S. 83.

Die Realität zeigt, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund überwiegend schlechtere Abschlüsse erzielen. Auf Bundesebene verlassen 20,5 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu 9,4 Prozent der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund die Schule ohne Abschluss. Zudem ist ihr Anteil bei den Hauptschulabschlüssen überdurchschnittlich hoch (33 Prozent zu 20,1 Prozent).<sup>8</sup> Die Jugendlichen kennen oft weniger Berufsbilder als ihre Mitschüler/innen und haben wenig konkrete Vorstellungen von den Erwartungen der Unternehmen und Ausbildungsbetriebe. Hinzu kommt, dass sie häufig ihre eigenen Stärken und Kompetenzen nicht erkennen und diese dementsprechend auch nicht in ihren Bewerbungen hervorheben.<sup>9</sup> In Bezug auf die Ausbildungslage finden von den Bewerber/innen mit Migrationshintergrund nur 29 Prozent einen betrieblichen Ausbildungsplatz - im Vergleich zu den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund mit etwa 40 Prozent. Das heißt, dass weniger als ein Drittel der Bewerber/innen in eine betriebliche duale Berufsausbildung einmünden, deutlich seltener als diejenigen ohne Migrationshintergrund.<sup>10</sup> Die Teilnahme von Jugendlichen mit ausländischen Pässen an der dualen Ausbildung ist insgesamt rückläufig. 2001 lag die Beteiligung bei 8 Prozent, 2006 nur noch bei 6,3 Prozent.<sup>11</sup> Es ist zu verzeichnen, dass ausländische Jugendliche mit einem Anteil von 14,8 Prozent in den beruflichen Schulen im Berufsgrundbildungsjahr und Berufsvorbereitungsjahr deutlich überrepräsentiert sind.<sup>12</sup>

---

<sup>8</sup> BQM Hamburg: „Ausbildungschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Hamburg.“ Von Hülya Eralp. Die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2006. Untersuchungen neueren Datums erfassen laut Definition die Gruppe der ausländischen Jugendlichen. Die Jugendlichen mit einem deutschen Pass wurden dort nicht berücksichtigt.

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

<sup>10</sup> Ergebnisse aus der BA/BIBB Bewerberbefragung 2006. Aus: Berufsbildungsbericht, Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2008, S. 96.

<sup>11</sup> BQM Hamburg: „Ausbildungschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Hamburg.“ Von Hülya Eralp.

<sup>12</sup> Diese Bildungsgänge werden häufig bei einem Mangel an Ausbildungsplätzen als Ausweichmöglichkeit oder als Verbesserung der Vermittlungs-

Auf Seite der Ausbildungsbetriebe ist festzustellen, dass der Migrationshintergrund von Schulabsolvent/innen unabhängig vom Schulabschluss die Erfolgsaussichten der Bewerber/innen negativ beeinflusst.<sup>13</sup> Jugendliche ohne Migrationshintergrund hingegen haben bei gleicher Fachleistung eine doppelt so hohe Chance, eine vollqualifizierende Berufsfachschule bzw. eine Berufsschule zu besuchen. Die Benachteiligung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund wirkt sich besonders im dualen System aus.<sup>14</sup>

Hinzu kommt, dass der Ausbildungsmarkt in Hamburg durch eine große Ausbildungsnachfrage von Bewerber/innen aus dem Umland gekennzeichnet ist, und in Folge eine verschärfte Konkurrenz unter Hamburger Auszubildenden besteht. Vor dem Hintergrund dieses verschärften Wettbewerbs auf dem Ausbildungsmarkt ist die Ausgangsposition von Jugendlichen mit Migrationshintergrund für einen Übergang in Ausbildung deutlich schlechter als die von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Dabei „wirken aber auch mögliche Vorbehalte bei der Einstellungsentscheidung stärker als in einer ausgeglichenen {Arbeits}Marktsituation.“<sup>15</sup>

Einer Chancengleichheit von Jugendlichen mit Migrationshintergrund stehen zusätzlich veraltete Einstellungsverfahren und -tests der Ausbildungsbetriebe entgegen. Die Tests und Einstellungsstandards sind trotz der kulturellen Vielfalt der Gruppe der Auszubildenden auf Jugendliche mit einem deutschen Kulturhintergrund zugeschnitten und entsprechen nicht den Bedürfnissen und Kompetenzen der Berufs-

suchenden mit Migrationshintergrund. Der Übergangsprozess von der vorberuflichen Bildung in die Ausbildung gestaltet sich in der Regel für diejenigen Jugendlichen, die einen Migrationshintergrund haben, länger. Ein Grund dafür sind die im Verhältnis etwas schlechteren Abschlüsse - im Vergleich zu denen der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Eine fehlende Unterstützung in der Berufsorientierung und die schlechtere soziale Einbindung der Jugendlichen in Netzwerke und Angebote vor Ort erschwert das Finden eines Ausbildungsplatzes. Es ist zu verzeichnen, dass trotz der größeren Benachteiligung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, diese sowohl in den Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit als auch in den Benachteiligten Programmen unterrepräsentiert sind.<sup>16</sup>

Aufgrund des Mangels an Ausbildungsplätzen, der schlechteren Abschlüsse und der generell schlechteren Startchancen sind Jugendliche mit Migrationshintergrund häufig entmutigt. Hervorzuheben ist hier auch die Gruppe der Jugendlichen ohne einen gesicherten Aufenthaltsstatus und deren Perspektivlosigkeit hinsichtlich ihrer beruflichen Weiterbildung.

---

chancen für einen betrieblichen Ausbildungsplatz besucht. Aus: Bildungsbericht, Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2008, S. 97.

<sup>13</sup> BiBB, BWP 3/2006. Aus: BQM Hamburg: „Ausbildungschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Hamburg.“ Von Hülya Eralp.

<sup>14</sup> Vgl. Lehmann, Rainer H., Ivanov, Stanislav, Hunger, Susanne, Gänsfuß, Rüdiger: ULME I. Untersuchung der Leistungen, Motivation und Einstellungen zu Beginn der beruflichen Ausbildung, Hamburg, 2005, S. 105 ff.

<sup>15</sup> Presse und Informationsamt der Bundesregierung: Der nationale Integrationsplan: Neue Wege – neue Chancen, Berlin 2007, S. 70.

---

<sup>16</sup> Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berufsbildungsbericht 2008, S. 96.

## □ Der Hamburger Osten

Im Hamburger Osten (Horn, Billstedt, Mümmelmannsberg) hatte im Jahr 2006 ca. 22 Prozent der Bevölkerung einen ausländischen Pass. Der Anteil der Schüler/innen mit einem ausländischem Pass belief sich dabei auf 26 Prozent (Hamburg gesamt 15,6 Prozent).<sup>17</sup> Diese Stadtteile sind besonders benachteiligte Gebiete, in denen es eine hohe Kumulation von Armut und Arbeitslosigkeit gibt. Die lokale Bevölkerung dieser Stadtteile ist sehr heterogen zusammengesetzt und der Anteil der Wohnbevölkerung mit Migrationshintergrund ist im Vergleich zum übrigen Hamburger Stadtgebiet größer. Besondere Benachteiligungslagen für einen Großteil der Bevölkerung ergeben sich aus der sozialräumlichen Segregation dieser Stadtteile, die unterschiedliche Gründe hat. Zu nennen wären hier die ökonomische Benachteiligung, ferner die sozialen Unterschiede nach Bildung, sozialer Teilhabe und Position auf dem Arbeitsmarkt. Hinzu kommt die Benachteiligung auf dem Wohnungsmarkt. Auch eine mit der Zeit gewachsene migrantische Infrastruktur mit Begegnungsmöglichkeiten, Geschäften etc. führt dazu, dass bestimmte Stadtteile von Menschen mit Migrationshintergrund bevorzugt werden.

Der Anteil der ausländischen Jugendlichen (einschl. Aussiedler/innen) an der Gesamtzahl der Schulabsolvent/innen beträgt in der Region 31,3 Prozent.<sup>18</sup> In der Grup-

pe der Schulabsolvent/innen mit deutscher Staatsangehörigkeit verlassen 16,5 Prozent die Schule ohne Hauptschulabschluss gegenüber 26,7 Prozent unter den ausländischen Absolvent/innen.<sup>19</sup> Auf ganz Hamburg bezogen liegt die Zahl aller Absolvent/innen ohne Hauptschulabschluss bei 10,3 Prozent. Bezogen auf die verschiedenen Schulabschlüsse nimmt die Beteiligung ausländischer Jugendlicher ab je höher der Bildungsabschluss ist. Unter den ausländischen Jugendlichen machen 29,3 Prozent den Hauptschulabschluss und beim Abitur liegt der Anteil bei nunmehr 10,5 Prozent im Gegensatz zu 18,4 Prozent bei den deutschen Jugendlichen.<sup>20</sup> Von den Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss unter den Neuzugängen zur Ausbildung hat etwa ein Fünftel (bezogen auf das Jahr 2006) die Chance, einen Ausbildungsplatz im dualen System zu erhalten. Vier Fünftel müssen Qualifizierungsmöglichkeiten im Übergangssystem wahrnehmen.<sup>21</sup>

Angesichts dieser Ausgangslage ist es bisher „nicht gelungen (...) die Leistungen der Risikoschülerschaft und insbesondere der Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu verbessern sowie die enge Kopplung von sozialer Herkunft und Kompetenzerwerb abzubauen. Hier sieht die KMK {Kultusministerkonferenz, Anm. der Verf.} eine besonders große Herausforderung für die Bildungspolitik der kommenden Jahre und betont, dass dem Bildungswesen in Deutschland eine eindeutige Priorität zugewiesen werden müsse.“<sup>22</sup>

---

<sup>17</sup> Entwicklungsraum Billstedt – Horn. Kommunales Handlungskonzept Bildung und lebensbegleitendes Lernen. Dokumentation der Fachgespräche im Billenetz, Hamburg, September 2008, S. 54. Die Zahlen geben nur bedingt Auskunft über den Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, da die Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit nicht mitberücksichtigt wurden.

<sup>18</sup> Integrationskonferenz Hamburg- Mitte vom 3.11. 2008, nach Rüdiger Winter, Arbeit und Leben. Alle Zahlen dieses Abschnitts beziehen sich auf das Einzugsgebiet der Kompetenzagentur zu dem auch die Stadtteile Mariental, Rothenburgsort und Hamm gehören. Es liegen keine gesonderten Zahlen zur Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund vor. Bei den hier genannten Zahlen sind Aussiedler/innen nicht berücksichtigt. Alle Zahlen sind aus dem Jahr 2007.

---

<sup>19</sup> In der Billenetz- Region gibt es besonders viele Förderschulen. Die Schüler/innen dieser Schulen erhalten keinen Hauptschulabschluss, was die Anzahl der Absolventen/innen ohne Abschluss erhöht.

<sup>20</sup> Integrationskonferenz Hamburg- Mitte. 03.11. 2008, Rüdiger Winter, Arbeit und Leben.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland: Pressemitteilung vom 06.12.2004. Zitiert aus: Bericht der Enquete-Kommission „Konsequenzen der neuen PISA- Studie für Hamburgs Schulentwicklung“, Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 18/6000 vom 16.03. 2007, S. 19.

## □ Der Runde Tisch

Angesichts dieser Ausgangslage im Stadtteil veranstaltete das Projekt *brückenbau* Interkulturelle Elternarbeit am Übergang Schule - Beruf von *basis & woge e. V.* in Kooperation mit dem Billenetz einen Runden Tisch zum Thema „Ausbildungschancen für Jugendliche mit Migrationshintergrund“ im Hamburger Osten. Zu den insgesamt drei Treffen im Billstedter Kulturpalast wurden Expert/innen aus Schulen, relevanten Einrichtungen, Betrieben und Migrantenorganisationen eingeladen.<sup>23</sup>

Ziel des Runden Tisches war es, Strategien und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, um die Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche mit Migrationshintergrund im Hamburger Osten zu verbessern, und sie in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Ergebnisse der insgesamt drei Treffen zu diesem Thema fließen in Form dieser Dokumentation in das Handlungskonzept Regionales Übergangsmanagement (im Bereich Schule - Beruf) KorA ein. An den drei Gesprächen wurden die folgenden Themen und Fragestellungen behandelt: In einer ersten Runde wurde mittels eines Erfahrungsaustausch der einzelnen Akteure/innen die aktuelle Situation im Hamburger Osten beschrieben. Hierbei lag der Fokus vor allem auf den derzeit bestehenden Problemen. Die Fragestellung des zweiten Runden Tisches lautete: Welche Rolle spielen Schulen, Eltern, Behörden, Unternehmer/innen und die Betriebe, Migrantenorganisationen (MSO) und relevante Einrichtungen in der beruflichen Perspektive von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Hamburger Osten? Was fehlt? Wie könnte man die jetzige Situation verbessern bzw. ändern?

In den anschließenden Gesprächen lag der Fokus auf der Entwicklung von Lösungsansätzen und Verbesserungsvorschlägen. Diese wurden anhand einer Diskussion der Teilnehmer/innen erarbeitet, mit dem Ziel, möglichst konkrete Vor-

schläge zur Verbesserung der Gesamtsituation zusammen zu tragen. Um alle am Übergangsmanagement Beteiligten in den Blick zu bekommen, wurden die Lösungsansätze auf Ebene der einzelnen Akteur/innen erarbeitet. In der dritten und letzten Sitzung wurden die zentralen Ergebnisse zusammengetragen und in Form der hier vorliegenden Handlungsempfehlungen vom Plenum gemeinsam verabschiedet. Hierbei wurden ebenfalls die jeweiligen Zuständigkeiten der unterschiedlichen Akteur/innen geklärt.

### Die Dokumentation der Gespräche

Die Struktur dieser Dokumentation der Gespräche im Rahmen des Runden Tisches ist angelehnt an den Verlauf der drei Diskussionsrunden. Ausgehend von der Ausgangslage und den Kernproblemen der Gesamtsituation im Übergangsbereich Schule - Beruf werden anschließend daran die Lösungsansätze und Handlungsempfehlungen beschrieben. Entsprechend den unterschiedlichen Blickwinkeln der am Übergangsmanagement Beteiligten sind auch die Beschreibung der Ausgangssituation sowie die Handlungsempfehlungen den jeweiligen Akteur/innen zugeordnet.

Die Handlungsempfehlungen an die einzelnen Akteur/innen sind nicht hierarchisch im Sinne der Reihenfolge ihres Auftretens zu verstehen. Sie sind im Gegenteil als Bausteine eines komplexen Zusammenspiels und Netzwerks von Akteur/innen gedacht.

---

<sup>23</sup> S. hierzu die Liste der Teilnehmer/innen im Anhang.

## □ Die Jugendlichen

### Jugendliche als besondere Akteure

Jugendliche aus Migrationsfamilien sind diejenigen, deren Ausbildungschancen und zukünftige Berufsbildung im Zentrum der Gespräche des Runden Tisches standen. Sie sind mit der Situation konfrontiert, für sich selbst möglichst gute Bedingungen zu schaffen, sich innerhalb der vorhandenen Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten zu orientieren, und eine für sie geeignete Ausbildungsstätte zu finden.

Vor dem Hintergrund der mangelhaften Rahmenbedingungen im Übergang Schule - Beruf bedarf die Ausbildungssuche mit all ihren Facetten - wie der Orientierung, der Beratung, ein Praktikum, das Finden unterstützender Strukturen etc. - einiger Kraft, um die auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden. Viele Jugendlichen sind häufig durch ihre vergleichsweise schlechteren Startchancen, wie schlechtere Schulabschlüsse, den Mangel an Ausbildungsplätzen, Vorurteile der Betriebe und Bewerbungsabsagen entmutigt, und haben oft Angst vor Veränderungen, die mit dem Bruch zwischen Schule und Berufsleben einhergehen. Um Jugendliche in ihrer eigenen Lebens- und Berufsgestaltung ernst zu nehmen, ist es nötig, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen. In diesem Sinne sind sie als besondere Akteur/innen wahrzunehmen, da sie bei der aktiven Gestaltung ihrer beruflichen Zukunft z.T. mit Rahmenbedingungen konfrontiert sind, die ein Sich-Einbringen erschweren: *„Die berufliche und soziale Integration von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf ist zweifellos eine wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Dabei sollte man jedoch im Auge behalten, dass misslungene Einmündungen in (reguläre) Ausbildung und Beschäftigung nicht in erster Linie den defizitären Qualifikationen der Jugendlichen anzulasten, sondern in erster Linie der desolaten Lage am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt geschuldet sind. Diese äußeren ökonomischen Bedingungen markieren auch die strukturellen Grenzen der*

*Erfolgsaussichten der vielfältigen Integrationsbemühungen.“<sup>24</sup>*

Die Handlungsempfehlungen an die Jugendlichen sind - vor dem Hintergrund der noch auszubauenden Unterstützungsstrukturen - als Appell und Motivation zu verstehen, sich um die eigene berufliche Zukunft zu kümmern und sich nicht von schlechten Erfahrungen abschrecken zu lassen. Viele positive Beispiele zeigen, dass trotz ungleicher Startchancen Jugendliche Erfolge in ihrem beruflichen Werdegang erzielen. Dies gilt insbesondere für Jugendliche mit Migrationshintergrund, die durch ihre besonderen Kompetenzen, wie etwa Mehrsprachigkeit, für viele Betriebe interessante Bewerber/innen und zukünftige Mitarbeiter/innen sind.

### Die Ausgangslage

Seitens der Betriebe wurde festgestellt, dass die Jugendlichen ihre Bewerbungen viel zu spät schreiben, um eine realistische Chance zu haben, in die Auswahlverfahren zu gelangen. Bei renommierten Unternehmen und Firmen (wie z.B. Lufthansa) müssen Bewerbungsunterlagen sowohl für Praktika als auch für eine Ausbildung sehr lange (etwa 1-2 Jahre) im Vorfeld geschrieben werden.

Die Jugendlichen kennen häufig nur wenige Berufsbilder und haben unrealistische Vorstellungen hinsichtlich ihrer Ausbildungswünsche. Hinzu kommt, dass sie keine konkreten Vorstellungen von den Erwartungen und Ansprüchen der jeweiligen Unternehmen haben. Jugendlichen mit Migrationshintergrund mangelt es grundsätzlich an Orientierungshilfen. Einerseits sind Eltern in der Regel wichtige Bezugspersonen in der Herausbildung der Identität und bei der Gestaltung der beruflichen Zukunft. Andererseits hören Ju-

---

<sup>24</sup> Deutsches Jugendinstitut: „Verbesserung der Qualifizierungschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch lokale Netzwerke“. Von Günther Schaub, 3/2007, S. 53.

Jugendliche häufig zu unreflektiert auf ihre Eltern und lassen sich hinsichtlich ihrer Berufswahl zu sehr von deren Wünschen und Vorstellungen beeinflussen. Die Schüler/innen kennen ihre eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten nicht, da diese in den Schulen oft nicht erkannt und gefördert werden. Dementsprechend fällt es ihnen schwer, sich gegenüber Betrieben und in Bewerbungen darzustellen. Es ist daher nötig, mehr Freiräume und Anregungen für Jugendliche zu schaffen, damit sie ihre eigenen Kompetenzen erkennen und aufbauen können.

### **Lösungsansätze**

**Eine generelle Veränderung der Wahrnehmung, weg von einem defizitorientierten Ansatz, hin zu einem kompetenzorientierten Ansatz, ist nötig.**

- Außerschulische Qualifizierungen, wie z.B. Dolmetscherpositionen für Eltern oder andere Personen, Behördenerfahrungen und interkulturelle Kompetenzen, wie etwa Mehrsprachigkeit, sind Potenziale und sollten mehr in den Vordergrund gestellt werden.
- Jugendliche sollten darin gestärkt und aufgeklärt werden, ihre Leistungen, die sie in der Ausbildung erbringen, wertzuschätzen. Sie sind ab dem 2. Ausbildungsjahr als Auszubildende für den jeweiligen Betrieb produktiv und erwirtschaften durch ihre Arbeit Geld.

**Eine frühe Förderung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist nötig und sollte auch schon in den Bereichen der Elementarbildung ansetzen:**

- Eine frühe Annäherung von Kindern an das Thema Beruf und eine erste Orientierung ist notwendig und hat sich dort, wo sie geleistet wird bewährt. Die Schwierigkeit, bereits Kinder auf die berufliche Orientierung vorzubereiten, kann durch eine kindgerechte Heranführung an das Thema, ohne Leistungsdruck und das Schreiben von Bewerbungen, abgefedert werden.

- Eine frühzeitige Berufsberatung sollte schon in den Vorabgangsklassen angeboten werden.
- Bewerbungen sollten etwa 1 Jahr vor Ausbildungsbeginn geschrieben werden.
- Jugendliche sollten sich eine grundsätzliche Orientierung über die vorhandenen Berufe schaffen.
- Jugendliche sollten sich auf Einstellungsverfahren und Bewerbungsgespräche vorbereiten.

**Jugendliche sollten ermuntert werden, sich um ihre berufliche Zukunft zu kümmern. Hierzu ist Unterstützung der Schulen, Eltern und auch von migrantischen Einrichtungen nötig:**

- Aktive Jugendliche wie Schulsprecher/innen, Klassensprecher/innen etc. könnten als Multiplikator/innen für die anderen fungieren.

## **Handlungsempfehlungen**

**Jugendliche müssen durch eine adäquate Angebots- und Unterstützungsstruktur motiviert und gefördert werden, damit sie ihre Eigenverantwortung wahrnehmen können.**

### **Die Jugendlichen**

- arbeiten aktiv an der Gestaltung ihrer beruflichen Zukunft mit
- holen sich aus ihrem nächsten Umfeld (Schule, Eltern, Einrichtungen, Freunde/innen, Medien) Unterstützung
- nutzen unterstützende Angebote (z.B. Sommercamps oder Praktika in den Ferien)
- bemühen sich um eine realistische Einschätzung ihrer Kompetenzen und Fähigkeiten und ihres Berufswunsches
- erstellen frühzeitig ihre Bewerbungsunterlagen
- nutzen vorhandene Beratungsangebote an den Schulen, bei der Agentur für Arbeit und in anderen Einrichtungen

## □ Die Eltern

### Die Ausgangslage

*„Die jüngste PISA-E-Studie zeigt erneut, dass der Schulerfolg in Deutschland abhängig vom Elternhaus ist. Dort wo Eltern aufgrund ihrer eigenen guten Bildungsvoraussetzungen unterstützend mit der Schule zusammenarbeiten, erzielen die Kinder bessere Lernfortschritte und Lernerfolge. Kinder von Migranten, die aufgrund der Arbeitsmigration in die Bundesrepublik Deutschland eher aus sozial benachteiligten Familien stammen, haben bei PISA 2003 überwiegend schlechtere Ergebnisse erzielt als ihre deutschen Mitschülerinnen und –schüler und übrigens auch als Schüler, die im Ausland geboren wurden und erst später nach Deutschland übersiedelten.“<sup>25</sup>*

Wie viele Erfahrungswerte aus der Praxis und Befragungen Jugendlicher zeigen, ist das Einbeziehen der Eltern ein wichtiger Faktor im Prozess der vorberuflichen Bildung und beruflichen Orientierung der Kinder. Eine Umfrage unter Hamburger Schüler/innen hat ergeben, dass die Eltern für sie die wichtigste Instanz in der Berufsorientierung sind. Sie rangieren mit 89 Prozent vor allen anderen Instanzen wie z.B. Unterricht (86 Prozent) und Praktikum (77 Prozent).<sup>26</sup>

Die Pisa-Studie hat gezeigt, dass die soziale und kulturelle Herkunft und damit die kulturellen und materiellen Ressourcen der Eltern eine große Rolle bei der Kompetenzentwicklung ihrer Kinder spielen. Die Heterogenität der Eltern von Jugendlichen mit Migrationshintergrund erfordert ein ebenfalls breitgefächertes Angebot in der

Elternarbeit. Viele türkischstämmige Eltern der 2. Generation haben z. T. selbst das deutsche Schulsystem durchlaufen. Eltern anderer Herkunft wiederum kennen das System nicht und haben Informationsbedarf um ihre Kinder adäquat unterstützen zu können.<sup>27</sup> Das deutsche Ausbildungssystem (duales System) ist vielen Eltern nicht bekannt, was vor allem auch auf den unterschiedlichen Aufbau des Bildungssystems der Herkunftsländer zurückzuführen ist. Der Wunsch nach Ausbildung und höheren Bildungsabschlüssen bei Familien mit Migrationshintergrund ist sehr groß. Angebotsstrukturen der aktivierenden Elternarbeit sollten daher auf den Bedarf in den jeweiligen Stadtteilen und Schulen zugeschnitten sein und die unterschiedlichen kulturellen- und Bildungshintergründe der Eltern berücksichtigen.

In sozial benachteiligten Stadtteilen mit einem hohen migrantischen Bevölkerungsanteil, wie dem Hamburger Osten, erweist es sich in der Praxis als sehr schwierig, Eltern in die Arbeit an den Schulen mit einzubeziehen. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Häufig mangelt es vor allem an einer effektiven Kommunikation zwischen der Schule (oder anderen Einrichtungen) und den Eltern.

### Lösungsansätze

Ein wichtiges Ziel in der Elternarbeit ist das Empowerment der Eltern sowie eine gegenseitige Verständigung über die Erziehungsvorstellungen, dass heißt eine Erziehungspartnerschaft zwischen den Eltern und den Schulen. Ein weiteres Ziel ist die Stärkung der Erziehungskompetenzen der Eltern.<sup>28</sup> Als ein innovatives Modell der Elternarbeit ist hier das Projekt *brückenbau* im Hamburger Osten zu nen-

---

<sup>25</sup> Aktivierende Elternarbeit in Schulen mit multikulturellem Umfeld . BLK-Projekt „Demokratie lernen und leben“ Juli 2006 von: Regine Hartung Landesinstitut für Lehrerfortbildung und Schulentwicklung, Interkulturelle Erziehung. Internet: [www.li-hamburg.de/interkulturelle-erziehung](http://www.li-hamburg.de/interkulturelle-erziehung)

<sup>26</sup> „Eltern aktiv“: Einbeziehung von Eltern mit Migrationshintergrund in die Berufsorientierung ihrer Kinder. Von: S. Kümmerle, A. Medvedev, T. Gonzales. Internet: [http://www.migration-boell.de/web/integration/47\\_1498.asp](http://www.migration-boell.de/web/integration/47_1498.asp)

---

<sup>27</sup> Aus: aktivierende Elternarbeit in Schulen mit multikulturellem Umfeld. BLK -Projekt „Demokratie lernen und leben“ Juli 2006 vorgelegt von R. Hartung und W. Kelber-Bretz.

<sup>28</sup> Vgl. Entwicklungsraum Billstedt – Horn. Kommunales Handlungskonzept Bildung und lebenslanges Lernen. Dokumentation der Fachgespräche im Billenet, Hamburg, September 2008, S. 29.

nen, das mit unterschiedlichsten Ansätzen und Methoden arbeitet, um die sehr heterogene Zielgruppe der Eltern zu erreichen; es könnte als regionales Modellbeispiel dienen.<sup>29</sup>

### **Eltern als Erziehungsberechtigte sollten ihre Verantwortung wahrnehmen**

Das Problem der mangelnden Beteiligung der Eltern hat seinen Ursprung auch in den fehlenden Chancen der Eltern, sich überhaupt zu beteiligen. Zum einen wird von Seiten der Akteur/innen wie den Schulen und den Betrieben bemängelt, dass viele Eltern ihre Kinder in der schulischen und beruflichen Ausbildung nicht genügend unterstützen. Andererseits nehmen die Eltern häufig ihre Verantwortung bzw. ihre Erziehungspflicht nicht wahr, sondern überlassen diese den Schulen.

### **Differenzierte Angebote und Partizipationsmöglichkeiten für Eltern**

Dem steht gegenüber, dass Eltern häufig nicht wissen, wie oder wo sie mitarbeiten können. Zudem fühlen sich Eltern aus sozialschwachen Bereichen aus dem schulischen Angebot ausgegrenzt. Diese Ausgrenzungserfahrungen und die fehlende Akzeptanz erschweren häufig zusätzlich eine Mitarbeit der Eltern. Hinzu kommt, dass der kulturelle Hintergrund der Eltern und Jugendlichen den Schulen häufig nicht bekannt ist. Außerdem hat sich gezeigt, dass sich Eltern häufig von den schulischen Angeboten nicht angesprochen fühlen und aus diesem Grund nicht zu Elternabenden oder ähnlichen Veranstaltungen erscheinen. Es sind ggfs. Kapazitäten für eine aufsuchende Beratung von Eltern zu schaffen.

- Eine Zusammenarbeit der Eltern mit den Schulen ist - unabhängig vom Bildungshintergrund der Eltern - für eine unterstützende Begleitung der Jugendlichen von großer Wichtigkeit.
- Eltern sollten generell vermehrt in die Arbeit der Schulen integriert werden und

---

<sup>29</sup> Genaueres zum Projekt *brückenbau* s. Anlage.

sollten auch selber inhaltlich mit gestalten können.

- Differenzierte Angebote für unterschiedliche Elterngruppen, wie etwa Elternabende in den entsprechenden Herkunftssprachen der Eltern, sind nötig.

### **Eltern als kompetente Akteure wahrnehmen**

*„Zugewanderte Eltern verfügen oft über Kompetenzen in Bereichen der Erziehung, in denen teilweise deutsche Familien als defizitär bezeichnet werden könnten (z. B. in der Erziehung zu sozialen Kompetenzen (...)). Sie können die Voraussetzungen schaffen, ihre Kinder zwei- oder mehrsprachig und bi(mehr)kulturell zu erziehen und ihnen die Fähigkeit zur Mobilität zu vermitteln.“<sup>30</sup>*

- Eine Defizitperspektive seitens der Schulen auf die Eltern ist nicht förderlich für eine Zusammenarbeit mit den Eltern.
- Regelmäßige Kontakte der Eltern zu den Klassenlehrer/innen sind notwendig, da Kinder ihren Eltern häufig nicht von ihren Problemen in der Schule erzählen. Diese erfahren in der Regel zu spät von deren Problemen.
- Die Einführung von Elternabenden und Elternsprechtagen als verbindliche Veranstaltungen könnte in Erwägung gezogen werden.

### **Unterstützungsstrukturen**

- Eltern, die nicht in der Lage sind, ihre Kinder adäquat zu unterstützen und sozial zu befähigen, sollten von Einrichtungen wie etwa Moscheen, Vereinen oder anderen Eltern unterstützt werden.
- Frühzeitige Unterstützungsformen und Empowerment der Eltern sind notwendig.

---

<sup>30</sup> Zusammenarbeit mit zugewanderten Eltern – Mythos oder Realität? Materialband für Beraterinnen und Berater im Arbeitsfeld „Übergang Schule/Beruf“, Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) NRW, S. 74-75.

Elterliche Kompetenz muss schon in der Kita gefördert werden. Eltern sollten schon in der Vorschulzeit auf ihre Aufgaben vorbereitet werden.

- Bei Familien in Problemlagen, die Schwierigkeiten haben, ihre Kinder zu unterstützen, ist es nötig, eine sehr früh ansetzende Unterstützungsstruktur anzubieten. Dies sollte durch mobile Sozialarbeiter/innen mit Migrationshintergrund geschehen.
- Ein Unterstützernetz von diversen Akteur/innen wie Selbstorganisationen und evtl. auch behördlichen Strukturen (z.B.

eine Familienhebamme), die bei Bedarf oder Notwendigkeit eingeschaltet werden können, ist sinnvoll.

### **Elternselbstorganisation**

Eltern mit Migrationshintergrund sollten sich gemeinsam treffen, um sich über Themen der Erziehung, Schule, Ausbildung etc. auszutauschen.

## **Handlungsempfehlungen**

**Es müssen passende Beratungs- und Unterstützungsangebote für die Eltern vorhanden sein - mehrsprachig und zielgruppenspezifisch.**

### **Die Eltern**

- nehmen ihre Verantwortung als Erziehungsberechtigte an und füllen sie aus
- informieren sich über das Schul- und Ausbildungssystem und setzen sich aktiv mit der Berufsorientierung der Kinder auseinander
- fördern ihre Kinder in ihrer Entwicklung
- öffnen sich für die Schulen, arbeiten zusammen und gestalten Schule mit, schließen sich mit anderen Eltern zusammen und entwickeln eigene Strukturen

## □ Die Schulen und die Schulbehörde

### Die Ausgangslage

*„Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass eine nachhaltige Schul- und Qualitätsentwicklung nur gelingt, wenn Schulleitungen, Lehrkräfte, Eltern und Schülerinnen und Schüler ihre Schule entwickeln und über eine größere Selbstständigkeit verfügen. Daher sind alle Hamburger Schulen seit dem Schuljahr 2006/2007 „Selbstverantwortete Schulen“. Sie sind dafür mit erweiterten Kompetenzen für ihre Qualitätsentwicklung ausgestattet worden“.*<sup>31</sup>

Die Schule hat eine Schlüsselfunktion in der Förderung und in der Berufsvorbereitung junger Menschen. In diesem Bereich ist eine besondere Benachteiligung und Diskriminierung Jugendlicher mit Migrationshintergrund festzustellen.<sup>32</sup> Diese ist sowohl im Übergangsbereich der Schule in den Beruf zu verorten als auch an den Schulen selbst. Darüber hinaus ist aufgrund des Fehlens männlicher Pädagogen eine besondere Benachteiligung von Jungen zu verzeichnen. Jungen bekommen keine guten Lernansätze vermittelt. Außerdem zeigt sich, dass viele in der Schule auftretende Probleme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund häufig auch soziale Probleme, und nicht zwingend vom Migrationshintergrund bedingte sind. Es gibt häufig viele Gemeinsamkeiten zwischen Jugendlichen mit und jenen ohne Migrationshintergrund. Die soziale Herkunft wie etwa die Schichtzugehörigkeit (oder Aspekte wie ein alleinerziehender Elternteil) sollte daher stärker berücksichtigt werden.

Die Angebote der Berufsorientierung und des Bewerbungstrainings in den Schulen sind nicht ausreichend. Nach der 9. und 10. Klasse sollten mehr Qualifizierungen vorhanden sein.

### Strukturelle Diskriminierung

An vielen Schulen sind Jugendliche mit Migrationshintergrund Vorurteilen und Rassismus ausgesetzt. Die Diskriminierung von Jugendlichen aufgrund von Vorurteilen gegenüber anderen Kulturen oder fehlenden Kenntnissen über diese führen zu Benachteiligung der Jugendlichen und deren Eltern. Viele Schulen haben es bisher nicht geschafft, ihre Schüler/innen mit Migrationshintergrund ausreichend zu fördern, ihre interkulturellen Potenziale zu entdecken und diese gezielt hervorzuheben:

- Stereotypisierungen und Klischees müssen aufgebrochen werden und kulturelle Vielfalt als positiv wahrgenommen werden.

### Lösungsansätze

- Es ist erforderlich, an den Schulen mehr Unterricht in den Herkunftssprachen der Schüler/innen anzubieten.
- Die Schulen und die Schulbehörde sollten mehr Ressourcen für die Berufsorientierung bereitstellen. Den Lehrer/innen sollte mehr Raum und Zeit z.B. auch für die Durchführung von Projekten eingeräumt werden.
- Die Entwicklung von Portfolios (Mappen) in denen die Schüler/innen ihre Selbsteinschätzung und ihren Werdegang dokumentieren, sollte eingeführt werden.
- Die Fähigkeiten der Jugendlichen müssen frühzeitig gefördert werden. Eltern sollten bei auftretenden Problemen rechtzeitig informiert werden und nicht erst am Ende der Schulzeit in der 9. Klasse.

---

<sup>31</sup> Bericht der Enquete- Kommission „Konsequenzen der neuen PISA- Studie für Hamburgs Schulentwicklung“, 16.03.2007 (Drs 18/6000), S.20.

<sup>32</sup> Vgl. Lehmann, Rainer H., Ivanov, Stanislav, Hunger, Susanne, Gänsfuß, Rüdiger: ULME I. Untersuchung der Leistungen, Motivation und Einstellungen zu Beginn der beruflichen Ausbildung, Hamburg 2005, S. 105 ff

- Die Jugendlichen müssen in den Bereichen gefördert werden, in denen ihre Kompetenzen liegen. Dieser Aspekt muss in der schulischen Bildung mehr in den Vordergrund gerückt werden.
- Eine Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und sozialen Kompetenzen wie z. B. Pünktlichkeit und Verlässlichkeit sind nötig.
- Interkulturelle Bildungsarbeit sollte als Querschnittsthema an den Schulen eingeführt werden.
- Um den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht zu werden, sollten mehr Lehrer/innen mit Migrationshintergrund eingestellt werden.

### **Diskussionspunkt: Das Bildungsziel**

Die Frage nach dem Bildungsziel und der Abschlussorientierung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist aus der Sicht der unterschiedlichen Akteur/innen, die am Übergangmanagement Schule - Beruf beteiligt sind, ein kontrovers diskutiertes Feld. Die Frage, was ein angemessener und zielorientierter Abschluss für einzelne Jugendliche beinhaltet, wird - je nach Blickwinkel und Erfahrungshintergrund der Beteiligten (Schulen, Betriebe und Kompetenzagentur) - unterschiedlich bewertet. So wird bspw. von Lehrer/innen betont, dass sich das Streben der Jugendlichen bzw. ihrer Eltern nach hohen Schulabschlüssen oft als schwierig erweist und eine schnelle Berufsorientierung und eine Hinarbeit auf einen Ausbildungsplatz für viele der Jugendlichen angebrachter scheint.

Andererseits erscheint es angesichts defizitärer Unterstützungsstrukturen und fehlender interkultureller Bildungsansätze problematisch, die Jugendlichen mit ihren individuellen Ausbildungswünschen und -zielen auf der untersten Ebene des Bildungssystems (dem Hauptschulabschluss) festzuschreiben. Problematisch ist auch, dass die „Hauptschule zu wenig

Berufschancen und Anschlussperspektiven vermittelt.“<sup>33</sup>

*„Der Hamburger Senat will mit einer Reihe von Maßnahmen das Kompetenzniveau der Schülerinnen und Schüler in Hauptschulen oder anderen Schulformen, an denen der erste Bildungsabschluss erworben wird, verbessern und die Chancen auf einen erfolgreichen Abschluss erhöhen.“<sup>34</sup>*

Dem entsprechend formulierten auch die Teilnehmer/innen des Runden Tisches die folgenden Ziele:

- Eine Erhöhung der Realschulabschlüsse im Hamburger Osten ist nötig, da die betrieblichen Anforderungen an die Schulabsolvent/innen steigen.
- Andererseits darf die Hauptschule nicht zu schlecht dargestellt werden. Zudem gibt es zu wenig Berufsangebote für Hauptschüler/innen.
- Die Schulen müssen mehr Motivation entwickeln, Schüler/innen, die Probleme haben, nicht vorschnell abzuschreiben.

Die Frage, ob eine Abschlussorientierung oder eine Anschlussorientierung (Berufsorientierung) höhere Chancen für eine Integration in den Arbeitsmarkt bietet, ist dahingehend zu beantworten, dass eine differenzierte Betrachtung der Fragestellung, was ein angemessenes Bildungsziel sei, notwendig ist. Eine Verständigung der einzelnen Akteur/innen über ihre jeweiligen Blickwinkel auf die Gesamtsituation ist unerlässlich ebenso wie die Berücksichtigung der individuellen Lebenslage der entsprechenden Jugendlichen.

### **Elternarbeit an Schulen**

Eine Zusammenarbeit der Schule mit Betrieben und Eltern ist für die Unterstützung der Jugendlichen unabdingbar. Schulen sollten daher gezielte Angebote an die

---

<sup>33</sup> Bericht der Enquete- Kommission „Konsequenzen der neuen PISA- Studie für Hamburgs Schulentwicklung“, 16.03.2007 (Drs 18/6000). S. 23.

<sup>34</sup> Ebd. S. 24.

Eltern richten und diese zur Mitarbeit und Beteiligung motivieren. Hierzu müssen mehr Kapazitäten für Lehrer/innen geschaffen werden. Hierzu gehört auch die Möglichkeit Hausbesuche bei Eltern zu machen.

Es muss eine zielgruppenspezifische Angebotsstruktur geschaffen werden, um Eltern auf unterschiedlichsten Wegen zu erreichen. Mehrsprachige Broschüren zum Bildungssystem und zum dualen System sind notwendig wenngleich Beratung und Informationsarbeit über Broschüren allein nicht ausreicht.

Unterschiedliche Beratungssysteme wie das Schulinformationssystem (SIZ) und das Berufsinformationssystem (BIZ) erschweren den Eltern den Zugang, da sie zu komplex und undurchschaubar sind. Die Beratungsangebote sollten daher konkreter auf die Zielgruppe der Eltern zugeschnitten werden. Sie müssen lokal verankert und gut zugänglich sein. Eine Beratung in lokalen migrantischen Strukturen wie z.B. in Moscheen ist von Vorteil.

## **Förderung**

Die Fördertöpfe für die Schulen sollten gezielter nach dem Förderbedarf vor allem auch von benachteiligten Gebieten und Bezirken mit bildungsfernen Haushalten verteilt werden. Sie sollten vor allem für den Bereich der Entwicklung der Kernkompetenzen (Mathematik, Deutsch) eingesetzt werden.

Um den Bedürfnissen migrantischer Jugendlicher gerecht zu werden, sollten auf der strukturellen Ebene

- interkulturelle Kompetenzfeststellungsverfahren als Querschnittsangebot eingeführt werden.
- sichergestellt werden, dass bei der Schulreform und der Umstrukturierung der Schulen in Stadtteilschulen Migration ein Querschnittsthema darstellt.

## **Handlungsempfehlungen**

### **Schule**

- öffnet sich interkulturell und berücksichtigt dies bei Personalentscheidungen, Strukturen sowie Lehrplan
- stärkt Vielfaltigkeit, nimmt diese als Bereicherung und nicht als Problem wahr
- fördert die interkulturelle Fortbildung der Lehrkräfte
- bezieht Eltern, Schüler/innen, Jugendhilfe, Betriebe und weitere relevante Akteur/innen als Partner/innen auf gleicher Augenhöhe in die Zusammenarbeit ein
- stärkt die Fähigkeiten und Kompetenzen der Schüler/innen und wertschätzt diese
- stellt für das Thema Berufsorientierung und Bewerbungstraining größere Kapazitäten an Raum, Zeit und Personal bereit
- bearbeitet das Thema Berufsorientierung und Bewerbungstraining mit den Schüler/innen frühzeitig und altersgemäß
- stärkt die Elternarbeit, ermutigt Eltern zur Mitarbeit und bezieht sie frühzeitig mit ein
- bietet Eltern Beratung und Informationen zum Schul- und Ausbildungssystem zielgruppenspezifisch und mehrsprachig an

## **Handlungsempfehlungen**

### **▪ Die Schulbehörde**

- unterstützt die Schulen bei der Bereitstellung von größeren Kapazitäten an Raum, Zeit und Personal für das Thema Berufsorientierung und Bewerbungstraining
- unterstützt die Schulen bei der Bereitstellung spezieller mehrsprachiger und zielgruppenspezifischer Angebote für Eltern wie z.B. Beratung und Informationen zum Bildungs- und Ausbildungssystem
- stellt Schulen im Hamburger Osten mehr finanzielle Ressourcen - entsprechend den Sozialindizes der Region - zur Verfügung

## □ Die Agentur für Arbeit und die Beratungseinrichtungen

### Die Ausgangslage

Die Beratungsangebote der Arbeitsvermittlung und der Beratungseinrichtungen sind ein wichtiger Bestandteil der Unterstützung und vor allem auch eine Möglichkeit der Informationsbeschaffung für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund. Es gibt im Hamburger Osten die unterschiedlichsten Einrichtungen, die Beratung und Unterstützung für die Berufsorientierung junger Menschen anbieten. Es zeigt sich, dass trotz dieses Angebots viele Jugendliche, die von der Schule abgehen, nicht umfassend genug über die Ausbildungsmöglichkeiten und Berufsfelder, die es in ihrer Region gibt, informiert sind. Eine Zusammenarbeit der am Thema Ausbildung beteiligten Akteur/innen erweist sich oft als schwierig, so dass eine individuelle zielgerichtete Beratung aufgrund der fehlenden Vernetzung nicht gewährleistet ist. So erfolgt z.B. die Berufsorientierende Beratung nach dem Wohnortprinzip. Für die Berufsbildenden Schulen ergibt sich dadurch die Schwierigkeit, dass es keine festen Ansprechpartner/innen und damit keine kontinuierliche Zusammenarbeit gibt.

Von Seiten der Agentur für Arbeit wird diesbezüglich eine Zusammenarbeit mit den Berufsfachschulen als förderlich für eine zielgerichtete Beratung benannt. Die derzeitige Beratung der *Agentur für Arbeit* bietet keine differenzierten Angebote für Jugendliche mit Migrationshintergrund an. Die Beratungsziele richten sich an der praktischen Umsetzbarkeit/ Machbarkeit und der Qualifizierung aus. Eine Beratung, in der die Berufs- und Ausbildungswünsche der Jugendlichen berücksichtigt werden, ist derzeit nicht Bestandteil der Beratungspraxis.

Für Jugendliche mit Migrationshintergrund ist es wichtig, ihre Neigungen und besonderen Fähigkeiten zu erkennen und diese als Potenziale für die berufliche Qualifizierung einzusetzen. Dem entgegen steht die einseitige Fixierung auf die Schulnoten in der Beratung, die das Erkennen der

Potenziale und Interessen der Jugendlichen verhindert. Außerschulisch erworbene soziale und interkulturelle Kompetenzen werden nicht berücksichtigt. Eine kompetenzorientierte Beratung braucht entsprechende zeitliche Ressourcen.

Die derzeitige Beratung ist nicht wunschorientiert. Im Hinblick auf die Arbeitsvermittlung sollte eine individuelle und nach Interessen und Wünschen ausgerichtete Beratung im Vordergrund stehen.

### Lösungsansätze

- Es müssen mehr finanzielle Ressourcen für eine individuelle Beratung bereitgestellt werden.
- Jugendliche sollten nicht einfach auf Stellen gesetzt werden damit sie versorgt sind.
- Beratung sollte das Ziel haben, die Ressourcen der Jugendlichen zu entdecken und zu fördern.
- Die Berufsberatung sollte an den Neigungen der Jugendlichen ausgerichtet sein. Gleiches gilt für die Suche nach einem Praktikumsplatz.
- Der Wunschberuf der Jugendlichen sollte in der Beratung berücksichtigt werden.
- Beratung von Eltern sollte auch an Orten wie Moscheen und Vereinen stattfinden.
- Es sollten Beratungen für Eltern direkt an den Schulen durchgeführt werden.
- Die gegenseitige Akzeptanz aller Akteur/innen im Übergangsbereich Schule-Beruf muss gestärkt werden.

- Außerschulischer Angebote zur Berufsorientierung sollten mehr gefördert werden, damit die Schüler/innen einen anderen Blickwinkel bekommen, um ihre Potenziale und Kompetenzen zu entwickeln.

## **Handlungsempfehlungen**

### **Die Agentur für Arbeit**

- bietet unvoreingenommene, individuelle und professionelle Beratung an, die sich an den Kompetenzen und Fähigkeiten der Jugendlichen orientiert
- arbeitet mit allen am Thema Ausbildung beteiligten Akteur/innen zusammen und bietet Beratungen auch direkt vor Ort an wie z.B. in Moscheen
- integriert das Thema Interkulturelle Kompetenzen in die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter/innen
- benennt feste Ansprechpartner/innen für die Schulen und auch für die Berufsbildenden Schulen

## **Handlungsempfehlungen**

### **Die Beratungseinrichtungen**

- bieten unvoreingenommene, individuelle und professionelle Beratung an, die sich an den Kompetenzen und Fähigkeiten der Jugendlichen orientiert
- arbeiten mit allen am Thema Ausbildung beteiligten Akteur/innen zusammen und bieten Beratungen auch direkt vor Ort an wie z.B. in Moscheen
- integrieren das Thema Interkulturelle Kompetenzen in die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter/innen
- übernehmen eine Mittlerfunktion zwischen möglichen strittigen Beteiligten z.B. Eltern, Schule, Betriebe

## □ Die Ausbildungsbetriebe und Kammern

### Die Ausgangslage

#### Fehlende Ausbildungsmöglichkeiten

Im Hamburger Osten ist es schwer Ausbildungsbetriebe zu finden, insofern ist eine lokale Erweiterung des Ausbildungsangebots notwendig. Vor allem Kleinstbetriebe und migrantische Betriebe müssen als Ausbildungsbetriebe gewonnen werden. Im Hamburger Osten gibt es im Bereich KFZ einige Betriebe die erfolgreich ausbilden. Eine Erweiterung auch auf andere Bereiche wäre allerdings wünschenswert:

- Die Kammern sollten Ausbildungskampagnen speziell für den Hamburger Osten durchführen.

Betriebe sollten dazu angehalten werden, frühzeitig eine Ausbildungsstruktur aufzubauen. Gerade vor dem Hintergrund, dass viele Mitarbeiter/innen etwas älter sind, ist der Bedarf an nachrückenden jungen Leuten groß. Es ist daher notwendig, mehr Anreize zu setzen und finanzielle staatliche Mittel für aktive Betriebe bereitzustellen. Viele Betriebe sind sich der Potenziale der Jugendlichen nicht bewusst und diesen gegenüber ablehnend eingestellt.

#### Fehlende Vernetzungsstrukturen

Andererseits gibt es diverse Programme und Maßnahmen, die Betriebe unterstützen, die aber nicht, oder nur wenig in Anspruch genommen werden. Die *Agentur für Arbeit* vergibt bspw. Ausbildungsboni als Zuschuss, wie etwa das EQ- Programm (Einstiegsqualifizierung). Die Einstellung von Praktikant/innen und Auszubildenden ist für die Betriebe kostenlos. Innungen und Handwerkskammern halten ebenfalls Unterstützungsangebote bereit, die nicht ausreichend genutzt werden.

Eine Verzahnung von Schule und Betrieben fehlt. Als positives Beispiel ist hier das 9+ Projekt zu nennen, eine Kooperation der Norddeutschen Affinerie mit der Schule Slomanstieg auf der Veddel.

### Unpassende Anforderungsprofile der Betriebe

Die Ausbildungsstruktur ist profitorientiert, d.h. es gibt weniger Träger, die inhaltlich und auf Qualität ausgerichtet arbeiten als solche, die den Markt bedienen. Die Anforderungen der Betriebe an die Auszubildenden müssen grundsätzlich überdacht und verändert werden. So sind etwa die Erwartungen der Betriebe an den Schulabschluss zu hoch, soziale Kompetenzen werden als Qualifizierungsaspekte kaum berücksichtigt.

Ein wichtiger Aspekt der betrieblichen Ausbildungsnachweise und Zugangskriterien liegt in den Einstellungstests. Die derzeitigen Einstellungsstandards werden den Zielgruppen nicht gerecht. Dies betrifft sowohl Jugendliche mit als auch ohne Migrationshintergrund. Als positives Beispiel in der Region ist hier ein Einstellungstest als 3-Phasen Modell der Firma Still zu nennen, der einen sinnvollen Zwischenschritt auf dem Weg hin zu einer Entwicklung eines interkulturellen Einstellungstests darstellt:

- Es gibt Betriebe vor Ort, die Ausbildungsplätze anbieten. Dort sollten neue Kriterien für Einstellungstests entwickelt werden.
- Es sollten Gespräche über die Einführung interkultureller Einstellungsverfahren sowohl direkt mit den Personalverantwortlichen der Betriebe als auch auf der Ebene des Bezirksamtes geführt werden. Der/die Bezirksamtleiter/innen könnten als Protagonist/innen für diese Idee gewonnen werden.

Im Rahmen eines derzeit noch laufenden Projekts bietet die *Beratungs- und Koordinierungsstelle zur beruflichen Qualifizierung von jungen Migrantinnen und Migranten* (BQM) Hamburg Betrieben Unterstützung bei der Überarbeitung ihrer Einstellungstests an. Es liegen derzeit noch keine Abschlussergebnisse vor, jedoch eine positive Rückmeldung der an dem Projekt

beteiligten Betriebe. Es zeigt sich, dass neben der Begünstigung Jugendlicher mit Migrationshintergrund auch die Gruppe der sozial benachteiligten deutschen Jugendlichen von der Einführung interkultureller Einstellungsverfahren profitiert.<sup>35</sup>

### **Diskriminierende Strukturen**

Neben der strukturellen Benachteiligung migrantischer Jugendlicher im deutschen Ausbildungssystem haben viele Betriebe Vorurteile und Vorbehalte gegenüber Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Jugendliche mit nicht deutsch klingenden Namen und aus Orten mit Postleitzahlen aus benachteiligten Quartieren werden seltener eingestellt.

Die Erfahrung zeigt, dass Jugendliche mit migrantischem Hintergrund oft länger für ihre schulische Ausbildung brauchen und dementsprechend etwas älter sind, wenn sie sich bewerben. Betriebe sollten sich auf diesen Umstand einstellen.

### **Lösungsansätze**

- Die Betriebe brauchen einen Bildungsauftrag.
- Die Besonderheiten der Ausbildungslandschaft und der Betriebe des Hamburger Ostens müssen berücksichtigt werden.
- Es sollte mehr Zeit für die aktive Durchführung der Prüfung von Sozialkompetenzen und Fertigkeiten zum Beruf veranschlagt werden.
- Betriebe sollten Nachschulungsmöglichkeiten anbieten.
- Der Produktivitätsgedanke sollte positiv auf Lehrlinge bezogen werden denn auch sie sorgen für Umsatz.
- Zusätzliche Qualifikationen der Ausbilder/innen im Umgang mit mehrfachbenachteiligten Jugendlichen sind erforderlich.

- Es gibt großen Bedarf an mehr Betrieben mit Ausbildungseignung. Die Festlegung von Ausbildungsstandards und die Absicherung der Qualität der Ausbildung dürfen bei einer Erhöhung der Anzahl der Betriebe mit Ausbildungseignung allerdings nicht vernachlässigt werden.

---

<sup>35</sup> Mehr Informationen zu dem Projekt unter [http://www.bqm-hamburg.de/c\\_unternehmen.php#9](http://www.bqm-hamburg.de/c_unternehmen.php#9)

## **Handlungsempfehlungen**

### **Die Betriebe**

- öffnen sich der Ausbildung von jungen Menschen mit Migrationshintergrund
- bieten Praxislertage und stellen mehr Praktikumsplätze zur Verfügung
- bringen den Auszubildenden eine positive Wertschätzung entgegen
- führen kultursensible Einstellungsverfahren und interkulturelle Einstellungstests ein

## **Handlungsempfehlungen**

### **Die Kammern**

- integrieren pädagogische und interkulturelle Inhalte in die Schulung der Ausbilder/innen
- motivieren und unterstützen die Betriebe bei der Einführung von kultursensiblen Einstellungsverfahren und interkulturellen Einstellungstests
- unterstützen die Betriebe bei der Ausbildung von benachteiligten Jugendlichen mit zusätzlichen zeitlichen und finanziellen Ressourcen
- nehmen sich des Themas an, wie einzelne Branchen die Ausbildungskosten gemeinsam tragen können, ähnlich der Ausgleichsabgabe in der Baubranche
- setzen sich für eine staatliche finanzielle Unterstützung für aktive Ausbildungsbetriebe ein
- gewinnen im Hamburger Osten mehr Ausbildungsbetriebe, insbesondere auch von Migrant/innen geführte Betriebe und Kleinbetriebe, z.B. durch Ausbildungskampagnen der Kammern sowie des Bezirks
- informieren Betriebe über die Angebote von Arbeitsagentur und beruflichen Qualifizierungsmöglichkeiten

## □ Migrantenselbstorganisationen, Sportvereine und andere Multiplikatoren

### Die Ausgangslage

*„Die systematische Kooperation mit den Migrantenselbstorganisationen und Fachkräften mit Migrationshintergrund ist eine Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Integrationspolitik in Bildung und Ausbildung. Dauerhafte Lösungen können nur gemeinsam und unter Berücksichtigung aller Sichtweisen und Handlungsmöglichkeiten gefunden werden.“<sup>36</sup>*

Die Erfahrung zeigt, dass öffentliche Beratungsstellen und professionelle Dienste aufgrund ihrer hohen Zugangsbarrieren von Migrant/innen oft sehr spät in Anspruch genommen werden. Migrantenselbstorganisationen stellen aufgrund ihres niedrigschwelligeren Zugangs eine wertvolle Anlaufstelle zur Unterstützung der Perspektivfindung und Identitätsentwicklung für Jugendliche mit Migrationshintergrund dar. Eine Öffnung des Sport- und Freizeitbereichs für das Thema Beruf könnte den Jugendlichen eine wichtige Orientierungshilfe bieten. Mitarbeiter/innen in Vereinen, Trainer/innen, Anleiter/innen oder Sozialpädagoge/innen in Jugendtreffs sind für Jugendliche wichtige Ansprechpartner/innen, die sie sich oft selbst gesucht haben. Sie könnten als Multiplikator/innen gewonnen werden, um Jugendliche mit Migrationshintergrund in ihrem direkten Lebensumfeld für das Thema Beruf zu sensibilisieren.

Migrantenselbstorganisationen und Vereine haben großen Zulauf und sind eine Schlüsselstelle über die ein Zugang auch zu einzelnen Communities ermöglicht werden kann. Allerdings wird die Arbeit der Organisationen nicht finanziell unterstützt. Die ehrenamtliche Arbeit in den Vereinen wird oft nicht anerkannt, deren Mitarbeiter/innen wechseln daher häufig. Unter

diesen Bedingungen ist oft eine kontinuierliche Arbeit der Vereine nicht möglich.

Frauen sind in der Elternarbeit der Vereine und Organisationen aktiver als Männer. Die Väter werden in das Thema Bildung nicht einbezogen bzw. zeigen oft kein Interesse an erziehungsspezifischen Themen.

### Die Lösungsansätze

Migrantenselbstorganisationen sollten aufgrund ihrer Schlüsselstellung als Mittler zwischen den Eltern junger Menschen mit Migrationshintergrund fungieren:

- In Vereinen sollen Elternräte gebildet werden, deren Vorsitzende die Mitglieder in Schulen oder anderen Einrichtungen vertritt.
- Eltern sollten sich innerhalb der Vereine organisieren. Etwa in regelmäßigen Elterntreffs, auf denen sie ihre Interessen erörtern können.
- Die Jugendlichen in den Vereinen sollten dazu angehalten werden, sich zu organisieren.
- In Moscheen sollten Sozialpädagoge/innen als Ansprechpartner/innen für Eltern und Jugendliche eingesetzt werden.
- Es muss generell mehr Geld für migrantische Organisationen sowie für andere Bildungsträger zur Verfügung gestellt werden.

---

<sup>36</sup> Deutsches Jugendinstitut: „Verbesserung der Qualifizierungschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch lokale Netzwerke“. Von Günther Schaub, 3/2007, S.83.

## **Handlungsempfehlungen**

### **Migrantenselbstorganisationen**

**Die Migrantenorganisationen brauchen finanzielle Ressourcen um ihre Arbeit leisten zu können und müssen als gleichberechtigte Partner miteinbezogen werden.**

- fördern in ihren Organisationen pädagogische und interkulturelle Themen, z.B. Verantwortlichkeit der Väter an Erziehung, Bildung und Ausbildungsmöglichkeiten ihrer Kinder
- motivieren ihre Mitglieder sich an Gremien zu beteiligen (z.B. Elternrat)
- stellen Angebote für Kinder und Jugendliche (z.B. Hausaufgabenhilfe, Berufsorientierung und Bewerbungsschreiben, Projektarbeit zur Förderung der Identitätsentwicklung) bereit

## **Handlungsempfehlungen**

### **Sportvereine und andere Multiplikator/innen**

- unterstützen die Jugendlichen am Übergang Schule – Beruf, indem sie Trainer/innen, Anleiter/innen und andere Ansprechpartner/innen der Jugendlichen in Sportvereinen, Häusern der Jugend und anderen Freizeiteinrichtungen als Multiplikator/innen für das Thema Ausbildung und Beruf gewinnen.

## □ Resumée

Die Gespräche des Runden Tisches haben gezeigt, dass es übergreifende Themen gibt, die quer zu den einzelnen Akteur/innen verlaufen und von zentraler Bedeutung für die Chancengleichheit Jugendlicher mit Migrationshintergrund sind. Diese Themen sind: Die Notwendigkeit einer interkulturellen Öffnung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene und der Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung, sowie die Einbeziehung der Eltern in den Bildungsprozess ihrer Kinder.

### Interkulturelle Öffnung

Der Erfolg von Maßnahmen für Jugendliche mit Migrationshintergrund hängt nicht allein von Bildungsinstitutionen ab, sondern vor allem auch von einem positiven gesamtgesellschaftlichen Klima und gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung. Die Anerkennung verschiedener kultureller, religiöser und sozialer Hintergründe ist für ein Einwanderungsland wie Deutschland grundlegend für die Möglichkeit und das Recht an gesellschaftlicher Teilhabe aller Bevölkerungsmitglieder. Eine Befragung von Migrant/innen hat ergeben, dass - quer durch alle migrantischen Milieus - eine mangelnde Integrationsbereitschaft der Mehrheitsgesellschaft und ein geringes Interesse an den eingewanderten Mitbürger/innen beklagt wird.<sup>37</sup> Eine interkulturelle Öffnung fördert einen interkulturellen Austausch und eröffnet neue Perspektiven und Formen kultureller Praktiken. Interkulturelle Öffnung meint hier weder eine einseitige Anpassung von Migrant/innen an die Dominanzkultur, noch die Schaffung von Räumen ausschließlich für Migrant/innen.

Bezogen auf Bildungseinrichtungen und andere an Bildung beteiligte Akteur/innen bedeutet interkulturelle Öffnung unter anderem auch eine Abkehr vom vorherrschenden Blickwinkel der Defizitorientierung hin zu einer Sicht, die die unter

schiedlichen Ressourcen und Potenziale Jugendlicher mit Migrationshintergrund in

den Fokus nimmt und diese gezielt fördert. Im Bereich Schule und Beruf ist die mangelnde Orientierung an den Kompetenzen der Schüler/innen als ein großer Faktor anzusehen, der deren gleichberechtigte Teilhabe unterläuft. Die Schaffung der Bereitschaft der sogenannten Mehrheitsgesellschaft zur interkulturellen Öffnung bedarf der Einführung von „*Interkulturelle(r) Bildung (...) als eine gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe. Das bedeutet auch, dass sich Kultur- und Bildungsangebote für neue Formen der Kultur öffnen müssen, die die kulturelle Vielfalt in Deutschland widerspiegeln. Ziel muss sein, eine gleichberechtigte Teilhabe an der Kultur aller Menschen zu ermöglichen. Das setzt die Kenntnis über die vielfältigen kulturellen Interessen der in einer Gesellschaft lebenden Menschen voraus. Gesicherte Erkenntnisse über Art und Umfang dieser Interessen sind noch unzureichend vorhanden. Der Deutsche Kulturrat fordert Bund, Länder und Kommunen daher auf, durch entsprechende Untersuchungen die Basis politischer Entscheidungen und praktischen Handelns zu verbessern*“.<sup>38</sup>

Im Hamburger Osten gibt es aufgrund der Heterogenität der Bevölkerung einen großen Bedarf an einer interkulturellen Öffnung. Die Angebote der wenigen Einrichtungen, Institutionen und Vereine vor Ort, die Themen der interkulturellen Bildung anbieten, sind oft zeitlich und finanziell begrenzt. Die Einrichtungen brauchen eine langfristige Perspektive um kontinuierlich arbeiten zu können.

### Elternarbeit

In den Gesprächen hat sich gezeigt, dass die Elternarbeit ein wesentlicher Aspekt der Unterstützung junger Menschen in ihrer Berufsorientierung ist. Sowohl in den

---

<sup>37</sup> Sinus-Studie (Sinus Sociovision), Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, 2006/2007, S. 2.

---

<sup>38</sup> Deutscher Kulturrat: „Interkulturelle Kompetenz als Chance für unsere Gesellschaft.“ 18.06.2007.

Bildungsinstitutionen wie Kita und Schule als auch in Migrantenorganisationen ist das Einbeziehen der Eltern eine wichtige Querschnittsaufgabe.

Trotz des großen Bevölkerungsanteils migrantischer Familien im Hamburger Osten sind Eltern in Gremien wie Elternrat und Elternvertretung unterrepräsentiert. Dies ist zum Teil durch Sprachschwierigkeiten bedingt, gleichzeitig aber auch eine Folge von sozialer und kultureller Benachteiligung. Für eine produktive Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule ist ein Perspektivwechsel der Schulen bezüglich deren Wahrnehmung der Eltern dringend erforderlich. Die kulturellen und sozialen Voraussetzungen der Eltern sollten dabei ernst genommen werden und ein Raum für Austausch und damit die Möglichkeit des Aushandelns von Regeln angeboten werden. Die Begegnung mit den Eltern als kompetente Akteure auf Augenhöhe ist für alle Bereiche der gleichberechtigten Zusammenarbeit wichtig. Unter solchen Bedingungen ist *„nicht der angepasste Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte das Ziel von Sozialisation und Erziehung, sondern derjenige der seine eigene Position und Grundhaltung in den Austauschprozess einbringen kann.“*<sup>39</sup>

Ziel der Elternarbeit muss demnach die positive Entwicklung des Kindes sein, indem Eltern in ihrer Rolle als Erzieher/innen angesprochen werden. Die Stärkung der elterlichen Erziehungs Kompetenzen ist grundlegend für die Förderung und den Bildungserfolg der Kinder.<sup>40</sup> Auch außerhalb der institutionalisierten Bildungsbereiche z. B. in Migrantenorganisationen und Bereichen der Freizeitgestaltung müssen Eltern als wichtige Akteure für eine Zusammenarbeit gewonnen, sowie vorhandene Angebote der Region vernetzt werden. Eine flächendeckende

Vernetzung erhöht zudem auch die Chance einer Einbeziehung von Eltern, die bisher nicht erreicht werden konnten.

## Ausblick

Der Diskussionsverlauf des Runden Tisches hat gezeigt, dass bei allen Akteur/innen ein großer Bedarf an Diskussion und Austausch vorhanden ist. Von allen Beteiligten wurde der Wunsch geäußert, Gespräche zu konkreten Themen weiterzuführen. Das Herantragen der hier erarbeiteten Handlungsempfehlung an Multiplikator/innen sollte ein Nahziel sein, um eine nachhaltige Wirkung der erarbeiteten Empfehlungen zu gewährleisten.

Die hier vorliegende Dokumentation und die Handlungsempfehlungen fließen in das Handlungskonzept ein, das der Bezirk Hamburg-Mitte im Zusammenhang mit dem Modellprojekt KorA entwickelt. Desweiteren wird es an alle relevanten, am Übergangsmanagement beteiligten Akteur/innen herangetragen werden. Um eine Verbesserung der Ausgangsbedingungen migrantischer Jugendlicher zu gewährleisten, ist außerdem das Einbringen der Empfehlungen in die regionale Schulentwicklung nötig. Die aktuelle Umstrukturierungen im Bildungssystem benötigt die Erfahrungswerte von Expert/innen um sicherzustellen, dass bei der Schulreform und bei der Umstrukturierung der Schulen in Stadtteilschulen Migration ein Querschnittsthema ist.

---

<sup>39</sup> Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) Nordrhein- Westfalen: Zusammenarbeit mit zugewanderten Eltern – Mythos oder Realität? Materialband für Beraterinnen und Berater im Arbeitsfeld „Übergang Schule/Beruf“, S. 74.

<sup>40</sup> Vgl. Entwicklungsraum Billstedt- Horn. Kommunales Handlungskonzept Bildung und lebenslanges Lernen, S. 30.

## Runder Tisch:

# Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche mit Migrationshintergrund im Hamburger Osten

## Handlungsempfehlungen

Einige der nachfolgend zusammengefassten Handlungsempfehlungen wurden auch in anderen Zusammenhängen genannt oder sind bereits in Richtlinien oder Gesetze eingeflossen (z.B. das Hamburgische Schulgesetz). Sie werden hier dennoch aufgenommen, da die konkrete Umsetzung ausdrücklich von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Runden Tisches als zentrale Empfehlungen für die Region benannt wurden.

## Die Jugendlichen

- arbeiten aktiv an der Gestaltung ihrer beruflichen Zukunft mit
- holen sich aus ihrem nächsten Umfeld (Schule, Eltern, Einrichtungen, Freunde, Medien) Unterstützung
- nutzen unterstützende Angebote (z.B. Sommercamps oder Praktika in den Ferien)
- bemühen sich um eine realistische Einschätzung ihrer Kompetenzen und Fähigkeiten und ihres Berufswunsches
- erstellen frühzeitig ihre Bewerbungsunterlagen
- nutzen vorhandene Beratungsangebote an den Schulen, bei der Agentur für Arbeit und in anderen Einrichtungen





## Die Ausbildungsbetriebe /Kammern

### Die Betriebe

- öffnen sich der Ausbildung von jungen Menschen mit Migrationshintergrund
- bieten Praxislertage und stellen mehr Praktikumsplätze zur Verfügung
- bringen den Auszubildenden eine positive Wertschätzung entgegen
- führen kultursensible Einstellungsverfahren und interkulturelle Einstellungstests ein

### Die Kammern

- integrieren pädagogische und interkulturelle Inhalte in die Schulung der Ausbilder
- motivieren und unterstützen die Betriebe bei der Einführung von kultursensiblen Einstellungsverfahren und interkulturellen Einstellungstests
- unterstützen die Betriebe bei der Ausbildung von benachteiligten Jugendlichen mit zusätzlichen zeitlichen und finanziellen Ressourcen
- nehmen sich des Themas an, wie einzelne Branchen die Ausbildungskosten gemeinsam tragen können, ähnlich der Ausgleichsabgabe in der Baubranche
- setzen sich für eine staatliche finanzielle Unterstützung für aktive Ausbildungsbetriebe ein.
- gewinnen im Hamburger Osten mehr Ausbildungsbetriebe, insbesondere auch von Migrantinnen und Migranten geführte Betriebe und Kleinbetriebe, z.B. durch Ausbildungskampagnen der Kammern sowie des Bezirks
- informieren Betriebe über die Angebote von Arbeitsagentur und beruflichen Qualifizierungsmöglichkeiten



## Schule und Schulbehörde

### Schule

- öffnet sich interkulturell und berücksichtigt dies bei Personalentscheidungen, Strukturen sowie Lehrplan
- stärkt Vielfaltigkeit, nimmt sie als Bereicherung und nicht als Problem wahr
- fördert die interkulturelle Fortbildung der Lehrkräfte
- bezieht Eltern, Schüler, Jugendhilfe, Betriebe und weitere relevante Akteure als Partner auf gleicher Augenhöhe in die Zusammenarbeit ein
- stärkt die Fähigkeiten und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler und wertschätzt diese
- stellt für das Thema Berufsorientierung und Bewerbungstraining größere Kapazitäten an Raum, Zeit und Personal bereit
- bearbeitet das Thema Berufsorientierung und Bewerbungstraining mit den Schülerinnen und Schülern frühzeitig und altersgemäß
- stärkt die Elternarbeit, ermutigt Eltern zur Mitarbeit und bezieht sie frühzeitig mit ein
- bietet Eltern Beratung und Informationen zum Schul- und Ausbildungssystem zielgruppenspezifisch und mehrsprachig an

### Schulbehörde

- unterstützt die Schulen bei der Bereitstellung von größeren Kapazitäten an Raum, Zeit und Personal für das Thema Berufsorientierung und Bewerbungstraining
- unterstützt die Schulen bei der Bereitstellung spezieller mehrsprachiger und zielgruppenspezifischer Angebote für Eltern wie z.B. Beratung und Informationen zum Bildungs- und Ausbildungssystem
- stellt Schulen im Hamburger Osten mehr finanzielle Ressourcen - entsprechend den Sozialindizes der Region - zur Verfügung





## Die Eltern

- nehmen ihre Verantwortung als Erziehungsberechtigte an und füllen sie aus
- informieren sich über das Schul- und Ausbildungssystem und setzen sich aktiv mit der Berufsorientierung der Kinder auseinander
- fördern ihre Kinder in ihrer Entwicklung
- öffnen sich für die Schulen, arbeiten zusammen und gestalten Schule mit
- schließen sich mit anderen Eltern zusammen und entwickeln eigene Strukturen





## Die Agentur für Arbeit /Beratungseinrichtungen

### Agentur für Arbeit

- bietet unvoreingenommene, individuelle und professionelle Beratung an, die sich an den Kompetenzen und Fähigkeiten der Jugendlichen orientiert
- arbeitet mit allen am Thema Ausbildung beteiligten Akteuren zusammen und bieten Beratungen auch direkt vor Ort an, z.B. in Moscheen
- integriert das Thema Interkulturelle Kompetenzen in die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter/innen
- benennt feste Ansprechpartner für die Schulen und auch für die Berufsbildenden Schulen

### Beratungseinrichtungen

- bieten unvoreingenommene, individuelle und professionelle Beratung an, die sich an den Kompetenzen und Fähigkeiten der Jugendlichen orientiert
- arbeiten mit allen am Thema Ausbildung beteiligten Akteuren zusammen und bieten Beratungen auch direkt vor Ort an, z.B. in Moscheen
- integrieren das Thema Interkulturelle Kompetenzen in die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter/innen
- übernehmen eine Mittlerfunktion zwischen möglichen strittigen Beteiligten z.B. Eltern, Schule, Betriebe





## Migrantenselbstorganisationen (MSO)

### Sportvereine und andere Multiplikator/innen

#### Migrantenselbstorganisationen

- fördern in ihren Organisationen pädagogische und interkulturelle Themen z.B. Verantwortlichkeit der Väter an Erziehung, Bildung und Ausbildungsmöglichkeiten ihrer Kinder
- motivieren ihre Mitglieder sich an Gremien zu beteiligen (z.B. Elternrat)
- stellen Angebote für Kinder und Jugendliche (z.B. Hausaufgabenhilfe, Berufsorientierung und Bewerbungsschreiben, Projektarbeit zur Förderung der Identitätsentwicklung) bereit

#### Sportvereine und andere Multiplikatoren/innen

- unterstützen die Jugendlichen am Übergang Schule – Beruf indem sie Trainer/innen, Anleiter/innen und andere Ansprechpartner/innen der Jugendlichen in Sportvereinen, Häusern der Jugend und anderen Freizeiteinrichtungen als Multiplikator/innen für das Thema Ausbildung und Beruf gewinnen





## brückenbau: kinder – eltern – schule - ausbildung

### Interkulturelle Elternarbeit am Übergang Schule - Beruf

Eltern spielen eine wichtige Rolle bei der Berufsorientierung und Ausbildung ihrer Kinder. Der Wunsch nach Ausbildung und höheren Bildungsabschlüssen ist bei Familien mit Migrationshintergrund groß. Oft fehlt es jedoch an Wissen über das Bildungssystem und die Strukturen der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Dadurch können Eltern keine handlungsorientierenden Gesprächspartner für ihre Kinder sein.

Das Projekt **brückenbau** macht Familien, die nach Deutschland eingewandert sind, mit den Strukturen und Bildungszielen der deutschen Mehrheitsgesellschaft vertraut und bildet eine Schnittstelle zwischen Schule, anderen Bildungseinrichtungen, Betrieben, Beratungsstellen, Jugendlichen und Eltern. Eltern werden in die Lage versetzt, eigene Ressourcen zu erkennen und zu entwickeln und können mit Verantwortung für die schulische und berufliche Zukunft ihrer Kinder übernehmen. Sie können als kompetente Gesprächspartner ihrer Kinder den Ausbildungsweg begleiten. Durch eine Vernetzung der Systeme Schule - Berufliche Bildung - Familie und durch verbindliche Familienarbeit werden die Ausbildungschancen dieser Jugendlichen verbessert und damit langfristig ihre Integration in den Arbeitsmarkt gewährleistet. Migrantinnenorganisationen und auch von durch Migrantinnen /Migranten geführte Betriebe sind wichtige Partner im Aufbau und bei der Ausgestaltung von stadtteilorientierten Netzwerkstrukturen.

Das Konzept von **brückenbau** beruht auf 2 Pfeilern:

- Interkulturelle Elternarbeit mit den Bausteinen Gruppenarbeit /Workshops, Familienberatung /Coaching
- Aufbau von Netzwerkstrukturen relevanter lokaler Akteure unter Einbeziehung von Migrantinnenorganisationen und anderer Multiplikatorinnen /Multiplikatoren aus den Migrantinnen-Communities

### Projektdurchführung

Erziehungsberechtigte und Familien von Schülerinnen und Schülern der 8. und 9. Klassen der Haupt- und Realschule Möllner Landstraße sowie der Gesamtschule Mümmelmannsberg werden bis zum Schulabschluss und beim Übergang in Ausbildung und schulische Weiterbildung gezielt gefördert und begleitet.

- **Interkulturelle Elternarbeit**

Mehrsprachige Informationsveranstaltungen und weitere Gruppenangebote geben den Eltern einen Überblick über das Bildungs- und Ausbildungssystem, zeigen Wege auf, die Kinder zu begleiten und zu unterstützen und fördern die Erziehungskompetenzen. Gesprächskreise und Workshops bieten Möglichkeiten zum Austausch. Eltern werden motiviert und geschult,



**Europäische Union**  
Europäischer Sozialfonds ESF

**Damit ist Hamburg beschäftigt!**





ihre Erfahrungen und Kenntnisse anderen „nachwachsenden“ Eltern der folgenden Klassen weiter zu vermitteln.

Während der Dauer von 2 Jahren erhalten interessierte Familien Beratung und Begleitung zu dem Thema Übergang – Schule – Beruf, Einzelgespräche und Coaching. Die Methode der Familiengruppenkonferenzen (family group conferences) bietet die Möglichkeit, soziale Netzwerke der Familien, die über die Kernfamilie hinausgehen, zu reflektieren und zu aktivieren.

- **Aufbau von Netzwerkstrukturen**

Migrantenorganisationen sind hinsichtlich des Zugangs zu Menschen mit Migratonshintergrund und Akzeptanz bei der Zielgruppe von großer Bedeutung. Als Multiplikatoren und Sprach- und Kulturmittler können sie Inhalte vermitteln und gleichzeitig Vorbild sein. Um eine gleichberechtigte interkulturelle Kooperation aller Akteure zu gewährleisten, müssen sie in Netzwerken vor Ort an Diskussionen, Entwicklungen und Entscheidungen beteiligt werden. Das Projekt **brückenbau** wird in Kooperation mit dem Billenetz einen regionalen Arbeitskreis einrichten, der den Austausch und die Zusammenarbeit von Migrantenorganisationen, Vertretern aus Schule, Berufsvorbereitung und weiteren relevanten Akteuren aus dem Stadtteil zum Ziel hat.

**brückenbau** arbeitet u.a. eng zusammen mit den Schulen Haupt- und Realschule Möllner Landstrasse, der Gesamtschule Mümmelmannsberg und der Kompetenzagentur Hamburg-Ost.

**brückenbau**  
**kinder – eltern – schule – ausbildung**  
basis & woge e.V.  
Möllner Landstraße 18  
22111 Hamburg  
Tel. 040 /39 87 08 29 /30  
Fax 040 /69 66 21 83

E-Mail:  
edith.kleinekathoefler@basisundwoge.de  
tevfik.kirmaci@basisundwoge.de  
neslihan.kocak@basisundwoge.de  
maria.engst@basisundwoge.de



**Europäische Union**  
Europäischer Sozialfonds ESF

**Damit ist Hamburg beschäftigt!**

